ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 15

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Bollwerk 15, entgegengenommen

Im Chlapperläubli

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz entzückt:
Der Winter ist vorüber,
Der Lenz ist eingerückt.
Die Amseln flöten zärtlich,
Hell klingt der Finkenschlag,
Ringsum blühn schon die Veilchen
Und länger wird der Tag.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Schwung:
Natur und Mensch wetteifern
Mit der Entrümpelung.
Mansarde zum Salon ward,
Der Estrich steht schon leer,
Allabendlich bespricht sich
Die Hausschutzfeuerwehr.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's frisch und frei:
Man sieht schon Frühlingskleidchen
Die ganze Welt wird neu.
Der Regen wäscht den Asphalt
Ganz glänzend frisch und rein
Und wo man hinsieht, stellt sich
Die junge Liebe ein.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's fröhlich nur:
In Wald und Feld und Wiese
Gibt's wieder Konjunktur.
Und dann kommt: „Bern in Blumen",
In seiner ganzen Pracht,
Daß selbst dem letzten Griesgram
Das Herz im Leibe lacht.

Chlapperschlängli.

Der Sunnweid-Bänz

Mit drü Jahr het der Bänzli scho gwüßt, was er wott wärde, nämlech z'gliche wo si Vatter. Er isch ihm nache pföselet i Schtall, het d'Chueli zum Brunne gfüehrt, isch bi de Söili über d'Schwelle gschtolperet und het de Hüehner d'Chörner gschtreut. D'Muetter het nie rächt gwüßt, wo si der Bänzli söll sueche, drum het si sech o nie apartig Müeh gä derfür, er isch schließlech geng wider ume cho, wenn es het us em Chemi grouchnet und der Gaffi isch über gsi. Im Summer isch der Vatter uf d'Weid mit em Vieh, und wo der Bänzli isch vieri gsi, het er z'erscht Mal mit dörfe. D'Muetter het ne a d'Hand gno, het ihm e warme Tschoppe und sis hölzige Rößli i d'Hutte gleit und so isch me der Bärg uf zoge. Jahr für Jahr im Vorfummer, wenn me uf d'Weid züglet isch, si em Bänzli sini Bei chli schtercher gsi. Er isch elter worde, größer und het em Vatter fei chli chönne hälfe. D'Schuel isch cho, aber nume imWinter, usem Bärg obe het der Bänzli geng alles vergässe, was er im Winter im Dorf unde glehrt het. Aber es het nüt gmacht, es isch de-n-andere Chinder glich gange, das het der Lehrer afe gwüßt und er het halt geng öppe wider müesse vo vorne afa.

Wo der Bänzli scho isch e Bänz gsi, und d'Hose z'churz und d'Ermel z'gnapp worde si, het me einisch der Vatter hei bracht. Er het ghulfe e Tanne fälle im Wald, si hei enand lätz verschtande bim Kommando und der schwär Stamm fallt uf ene Tschuppele Manne. Alli si mit em Schrecke dervo cho, nume Bänzes Vatter het müesse sis Läbe la. D'Muetter het vo däm Tag a alli Freud und Chraft verlore. Si het ei Tag ume-n-ander gno, langsam ihri Arbeit verrichtet und kes Interesse meh gha für Huus und Schtall. Der Bänz isch am Konfirmationstag vor em Herr Pfarrer gschtande und het vor Gott und de Möntsche verschproche, si Pflicht z'tue. Wohl, die het er ta, er het gwärchet wi ne Große. Niemer het gmerkt, daß der Vatter nümme da isch, und daß d'Muetter ke rächti Hülf meh isch, alles isch gange wi am Schnüreli. Der alt Chnächt het zersch chli widerwillig dem junge Bursch gfolget, d'Chüejerbuebe hei mängisch chli gfoppet und usegheusche, aber nid lang, si hei bald alli gwüßt, was si z'tüe hei.

So si di Jahr gange. Der Bänz isch e flotte junge Ma worde, blond, schtark und wärchig, wi kene i der Gmeind. Es isch es Wunder gsi, wenn me-n-e einisch uf em Tanzbode gseh het, meischtens isch er am Sunntig uf d'Weid use ga luege, daß alles i der Ornig isch. D'Meitschi hätte verwändt gärn em Bänz e chli schön ta, si si-n-ihm i Wäg gloffe, wenn si hei chönne, aber er het neue keni apartig fründlech behandlet; geng het er anders im Chopf gha. Es isch kes Wunder, daß d'Muetter bald alle Läbesmuet verlore het. Einisch, usgänds Horner, wo am Rain unde di erschte Schneeglöggli vüreglüßlet hei, isch Bänzes Muetter nümme ufgschtande und drei Tag druf het me se uf e Fridhof treit.

Der Bänz isch jitz im Füfezwänzigschte gange. Ds Heimet het uf ene jungi Frou gwartet und der Bänz het das gwüßt. Wohär di rächti näh? Er het gwüß di Meitscheni vom Dorf nid emal rächt gchennt. Ja, da wär d'Lisebeth Greber gsi und ds Rösi Walther, ds Haagmatt-Resi und Jakobers Frieda, aber es het ihm's alles nid rächt chönne. D'Jahr si gange, mi het em Bänz afe dütlech gä z'merke, daß er sött e Frou ha. Mi het ihm d'Meitschi schier zur Uswahl vor ds Huus bracht. Aber was wott me, er het eifach der richtig Guschto nid gha. — Ei Summer het der Pfarrer es Nichteli ds Bsuech gha, es luschtigs, resoluts, lockigs Chind us em Schtedtli. Es het ghulfe heue, isch uf d'Böim gchlätteret für d'Chiersi z'schüttle und einisch het's sogar i der Chirche na der Predig es Lied gsunge. Das Meitschi isch am Bänz i d'Auge gschtoche. Er het wohl gwüßt, daß griffe, daß mängi im Dorf schaffiger und agriffiger wär, aber keni het ihm gfalle als das fröhleche Lisettli. Er het's scho chönne reise für das Jümpferli lehre das ke rächti Burefrou git, het gnau be-z'kenne, geng het er öppis z'tüe gha im Pfarrhuus. Und richtig, das Lisettli het o grad gmerkt, daß der Bänz vo der Sunnweid e flotte Bursch isch. Di zwöi hei zäme glachet, zäme tanzet a der Chilbi, und einisch a me ne guldige Herbschttag si si uf Bänzes Weid gschtige und hei di schöni Wält betrachtet. So schüch wi früecher isch der Bänz nümme gsi, er het no bald einisch der Rank gfunde und ds Lisettli gfragt, öb es well uf d'Sunnweid cho. Ds Lisettli het ne läng agluegt und e Triller glachet. Bhüetis nei, es sig schön so ne Summer uf em Land und i de Bärge, aber nei, für immer gang das nid, es würdi schtärbe vor Längizyti und derzue heig es e Fründ im Schtedtli, e junge Apitheker, dä chöm ihns am Sunntig cho hole, er dörf ne de o lehre kenne. Der Bänz het's dunkt, me zieh e schwarze Vorhang vor d'Sunne. Herrgott; Wi föll me das verwärche?

Er het's verwärchet. Er isch vierzgi, füfzgi worde Ke Frou het ihm wider gfalle. Der Pfarrer het nie öppis la merke, aber er het allwä gwüßt, was da gange-n-isch. Er isch scho en alte, wyßhaarige Ma gsi, da het er einisch der Bänz uf em Poschtbüro troffe. Er luegt der Bänz vo der Syte-n-a und seit: „Luegit da Bänz, i mueß em Lisettli Gäld schicke, d'Apothek loufft schint's schlächt und der Ma isch geng chrank. D'Chind heige Ferie nötig, si sölle chli i ds Pfarrhuus cho. Ds Lisettli het ds Lache-n-o verlehrt." „Das tuet mer leid", seit der Bänz und geit use. Es worgget ne immer no, wenn er vom Lisettli ghört. — Es si du richtig o es paar Wuche drü läbigi, blondi Chinder im Pfarrgarte umegwildelet und mängisch hei si i Bänzes Hoschtet Oepfel gschüttlet. Es einzigs Mal hei si sech wider troffe, der Bänz und ds Lisettli, das isch gsi, wo me der Herr Pfarrer begrabe het. Kes het vil Wort gmacht, aber beidi hei gwüßt, daß z'Läbe hät chönne anders wärde, wenn dennzumal uf der Weid ds Lisettli wär anderer Meinig gsi. — Jitz isch der Bänz bald siebezgi. Er wärchet immer no. Mit de Möntsche cha-n-er geng weniger afa. Vor es paar Jahr het er e Verdingbueb ufgno und dä macht sech rächt guet, er wird de wohl öppe em Bänz sis Heimet erbe. Der Bänz sitzt am Sunntig uf em Bänkli näbem Brunne, er tubaket, er sinnet, er luegt zum Pfarrhuus übere und gseht, wi am Bärg obe d'Sunne i de Fänschter vom Schtadel lüchtet. So löscht sis Läbe langsam, langsam us, und es hät so vil schöner, vil fruchtbarer und vil gsägneter chönne si, wenn vor vilne, vilne Jahre es Meitschi hät ja gseit statt nei.

Anneliesi.